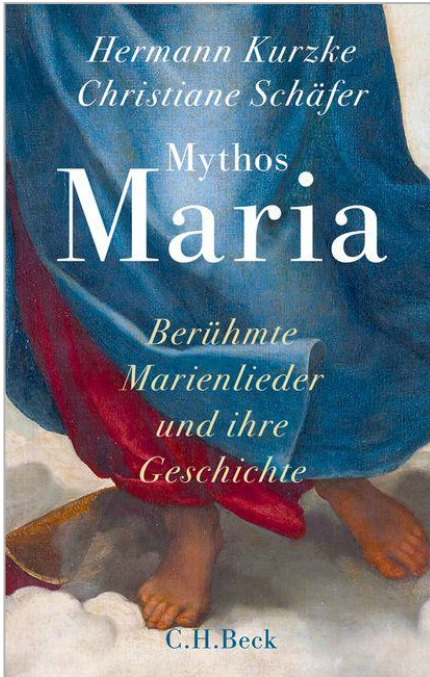


Unverkäufliche Leseprobe



**Hermann Kurzke
Christiane Schäfer
Mythos Maria**

Berühmte Marienlieder und ihre Geschichte

303 Seiten mit 108 Abbildungen. Gebunden
ISBN: 978-3-406-66956-9

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/13732085>

Maria durch ein Dornwald ging

Rosenwunder

Ein Donnerstag im Oktober. Tag der Einweisung. Diagnose Krebs. Ein Flur. Immer wieder warten, sitzen, schweigen. Angst liegt in der Luft. Die Gedanken verselbständigen sich, eine Melodie stellt sich ein. Erst einzelne Fetzen, dann eine Zeile. Stummes Summen, einmal, mehrmals, schließlich unaufhaltsam... Allmählich kommen Textfragmente dazu: *Maria durch ein Dornwald ging...* Es denkt: Ja, genau dort befinden wir uns – im Dornwald. Im Dornwald der Krankheit, der Angst, des Ausgeliefertseins, der Ausweglosigkeit. Und des Nichtaufgebewollens. Es summt: *Da haben die Dornen Rosen getragen. Kyrie eleison.* Ob die Dornen Rosen tragen werden? – – –

Wie Zauberformeln tauchen, wenn *Die Prinzen* das Dornwaldlied singen, aus einem Meer von Urlauten die Kehrerse *Kyrieleison* und *Jesus und Maria* herauf. Kein Wort sonst wird artikuliert. Nur Vokalklänge, die zwischen a und o und u changieren, schwellen auf und schwellen ab, erzählen von Vergeblichkeit und namenlosem Weh. Der Text des Liedes scheint entbehrlich, doch jeder kennt ihn ja: *Maria durch ein Dornwald ging*. Mehr muß man nicht wissen. Die Sänger verlassen sich ganz und gar auf die schwermütige Moll-Melodie. Überraschend mündet diese am Ende, nach dem letzten Durchgang, in einen



Maria als Rosa Mystica

*Baby im Dornwald*

vorsichtig strahlenden Dur-Akkord. Soll das heißen, daß die Rose blüht? – – –

Völlige Dunkelheit. Ein Lichtstrahl – wie von einer Taschenlampe – lenkt den Blick auf eine überdimensionale Dornenhecke. Dann auf eine dahinter verborgene, geschundene Kreatur. Sie hat einen großen Kopf mit großen Augen und einen kleinen Körper mit zarten Gliedmaßen. Ein Arm und ein Bein fehlen ganz. Der Lichtstrahl richtet sich auf das Auge und zieht den Betrachter wie durch eine Linse in das Innere dieses Wesens hinein. Weitere verletzte, gequälte, verstümmelte und gepeinigte Figuren tauchen auf. Sie wirken wie zarte Puppen, gleichen Neugeborenen.

Sie befinden sich in einem dunklen und undurchdringlichen Dornwald, werden von riesigen Dornen aufgespießt, verbrennen, sind eingebettet in Abgründe des Grauens. Plötzlich streben sie nach oben, lösen sich von den Dornen, scheinen dem Dickicht zu entkommen. Eine große Aufwärtsbewegung entsteht. Die Babys verwandeln sich in leuchtende Punkte, die zunächst weißen Blüten ähneln, bis sie dann über dem Dornwald schweben, immer größer werden und schließlich alles in ein helles Licht tauchen. Dazu erklingt *Maria durch ein Dornwald ging*. Verhalten, mit versagender Stimme gesungen, ein Flüstern geradezu. Die bekannte Melodie, verfremdet durch leises Kratzen, Tik-

ken und Knistern. Bild und Ton, von Frauke Striegnitz in einem Video wirkungsvoll zur Einheit verschmolzen, geben dem tiefen Leid Ausdruck, das in der Seele eines jeden einzelnen Menschen verborgen ist. Dem persönlichen Dornwald eben, mit der skeptischen Hoffnung auf Rosen – – –

Der Zupfgeigenhansl

Heute steht das Lied im neuen Einheitsgesangbuch *Gotteslob 2 (2013), aber noch vor zwei Jahrzehnten fand sich *Maria durch ein Dornwald ging* in keinem einzigen großen Kirchengesangbuch. Dabei legt doch die auf uns gekommene Textfassung die Vermutung nahe, daß wir es mit einem sehr alten Lied zu tun haben. Die poetische Gestalt und das unregelmäßige Versmaß lassen an eine Entstehung in uralten Zeiten denken. Tatsächlich wird es häufig auf die Zeit um 1600 datiert. Zweifel daran sind jedoch sehr angebracht. Die Massenüberlieferung des Liedes ist im wesentlichen eine Erscheinung erst des 20. Jahrhunderts und spielt sich in profanen Jugendliederbüchern ab, wie dem *Spielmann, dem *Singeschiff und dem *St. Georgs-Liederbuch. Sie startet 1912 mit der siebten Auflage des *Zupfgeigenhansl, des maßstabsetzenden Liederbuchs der Wandervogelbewegung. Dort ist das Lied in einer dreistrophigen Fassung enthalten (s. Abbildung).

Es waren junge, meist akademisch gebildete Männer aus gutem Hause, die als Wandervogel das einfache Leben probten und das alte Wahre suchten. Die drei Marienlieder, mit denen die Rubrik *Geistliche Lieder* eröffnet, hat man sich kaum in gottesdienstlichen Kontexten vorzustellen, sondern in weihevollen Momenten des jugendbewegten Lebens, für die man spontane Liturgien brauchte. Man mag wandernd an eine Marienstatue gekommen sein, auf freiem Feld oder an einer Weinbergsmauer, versonnen verweilte man, jemand zog den «Zupf» heraus und stimmte die schwermütige Weise an. Was spielte sich ab in den Gemütern der jungen Männer? Eine vage Ergriffenheit, sakrale Sentimentalität, ein leise schauerndes Gefühl von etwas Uraltem, einst Dagewesenen, jetzt Verlorenen stellte sich ein – Nostalgie eben, der Wundschmerz der Moderne, der sich glatt anschließen ließ an «Dornen» und «Schmer-

90 GEISTLICHE LIEDER

Jugenheimer Liederblatt.

1. Ma - ri - a durch ein'n Dorn - wald ging,
 Ky - rie e - lei - son, Ma - ri - a durch ein'n
 Dorn - wald ging, der hat in sieb'n Jahr'n kein
 Laub ge - trag'n. Je - sus und Ma - ri - a.

2. Was trug Maria unter ihrem Herzen? — Ein kleines
 Kindlein ohne Schmerzen, das trug Maria unter ihrem Herzen.
 3. Da haben die Dornen Rosen getrag'n, als das Kindlein
 durch den Wald getrag'n, da haben die Dornen Rosen getrag'n.

*Zupfgeigenhansl

zen». Auch das Ergebnis, die Erlösung durch das Kindlein, überlagert dieser Schmerz. *Da haben die Dornen Rosen getragen* wird, wie es die Melodie verlangt, mit unveränderter Wehmut gesungen. Da ist keine Freude über das Rosenwunder, nur Melancholie und *Kyrie eleison*, höchstens vielleicht ein kleines Staunen.

Wandervögel

Die Quellenangabe im *Zupfgeigenhansl verweist auf ein «Jugenheimer Liederblatt». Bei diesem handelt es sich um ein dünnes Heft, das, von den ersten Auflagen des Zupfgeigenhansl offenkundig inspiriert, um 1910 von den Schwestern Christaller, Else (19), Gertrud (16) und Erika (14), Töchtern eines schriftstellernden Pfarrerehepaars, in Jugenheim bei Heidelberg herausgegeben wurde. Sie geben den Rezeptionsrahmen, den sie sich wünschen, genau an. In einer Nachbemerkung schreiben sie:

Freilich ein wenig traurig sind die Lieder fast alle, aber die sind uns unwillkürlich auf die Lippen gekommen, wenn wir draussen lagerten am Fluss, der langsam und träumend seine Wellen dahinzieht, in grünen Wiesentälern und auf stolzen Burgruinen.

Unwillkürlich auf die Lippen gekommen? War nicht eine Quelle vonnöten? Irgendwoher müssen die Schwestern das Lied bezogen haben. Ob es in der Bergstraßenregion noch lebte? Das ist unwahrscheinlich. Wer die Fährte weiter nach rückwärts verfolgt, stößt bald auf ein Zeugnis gelehrten Sammelfleißes, die von 1892 bis 1894 erschienene dreibändige Anthologie *Deutscher Liederhort von Ludwig Erk und Franz Magnus Böhme. Dort hat das Lied sieben Strophen, also vier mehr als im *Jugenheimer Liederblatt*. Wie es zu der Kürzung auf drei Strophen kam, ist nicht bekannt. Sie mag den Schwestern Christaller «unwillkürlich» unterlaufen sein, weil sie das Lied aus dem Gedächtnis anstimmten, oder sie mag erfolgt sein, weil sie die drei Bände nicht mitschleppen wollten auf die stolzen Burgruinen, oder sie zeugte von Gestaltungswillen und poetischem Können – sie war jedenfalls ein genialer Schachzug und gab dem Lied seine heutige Gestalt.



Maria schwanger

Spurensuche

Vom *Liederhort aus läßt sich, das ist die große Überraschung, die Fährte nur noch wenige Jahrzehnte nach rückwärts verfolgen, nur bis zu einem von August von *Haxthausen 1850 anonym herausgegebenen Liederbuch mit dem Titel *Geistliche Volkslieder mit ihren ursprünglichen Weisen gesammelt aus mündlicher Tradition und seltenen Gesangbüchern*. Dort ist das Lied wie folgt abgedruckt:

Wer hat's gethan? – Wallfahrtsgesang.

1. Maria durch 'nen Dornenwald ging
Kyrieleison.
Maria durch 'nen Dornenwald ging,
Der hat in sieben Jahren kein Laub getragen!
Jesus und Maria!

2. Was trug Maria unter ihrem Herzen?
Kyrieleison.
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
Das trug Maria unter ihrem Herzen!
Jesus und Maria!

3. Da haben die Dornen Rosen getragen,
Kyrieleison.
Als das Kindlein durch den Wald getragen!
Da haben die Dornen Rosen getragen!
Jesus und Maria!

4. Wie soll dem Kind sein Name sein?
Kyrieleison.
Der Name der soll Christus sein
Das war von Anfang der Name sein.
Jesus und Maria!

5. Wer soll dem Kind sein Täufer sein?
Kyrieleison.
Das soll der Sanct Johannis sein,
Der soll dem Kind sein Täufer sein!
Jesus und Maria!

6. Was kriegt das Kind zum Pathengeld?
Kyrieleison.
Den Himmel und die ganze Welt,
Die kriegt das Kind zum Pathengeld!
Jesus und Maria!

7. Wer hat erlöst' die Welt allein?

Kyrieleison.

Das hat gethan das Christkindlein,

Das hat erlöst' die Welt allein!

Jesus und Maria!

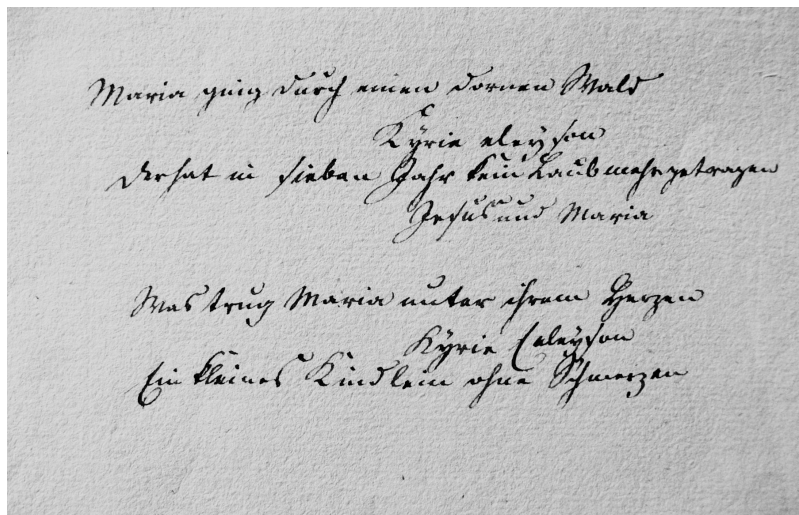
Aus dem Eichsfelde.

Der dichte Nebel, in dem der Ursprung des Liedes verborgen liegt, lichtet sich dadurch kaum. August von Haxthausen, Gutsbesitzer im Paderbornischen aus einflußreicher, weit verzweigter Familie, rußlandkundiger Agrarwissenschaftler und Hobbyhymnologe, kannte die Romantiker gut, kannte als Volksliedsammler natürlich auch *Des Knaben Wunderhorn und die zugleich nachlässige wie schöpferische Weise, wie dort mit den Quellen umgesprungen wurde – wie Volkslieder dort nicht nur gesammelt, sondern stark überarbeitet und in einzelnen Fällen geradezu geschaffen wurden.

Ist das Dornwaldlied so wie *Am Brunnen vor dem Tore* ein Kunstprodukt des 19. Jahrhunderts, von der Art der nazarenischen Malerei oder der Neugotik? Das ist möglich, aber zuerst einmal ist es geboten, dem Hinweis «gesammelt aus mündlicher Tradition und seltenen Gesangbüchern» zu folgen und zu prüfen, ob das Lied nicht doch altherwürdig sei, ins 18., vielleicht auch ins 17. Jahrhundert zurückreiche, oder gar ins 16. und in die Zeit der «Leisen», der auf «Kyrieleison» endenden geistlichen Lieder des Spätmittelalters. Ein Lied *Maria ging durch einen Wald* hat es um 1600 jedenfalls gegeben, wie man einer Tongabe im *Andernacher Gesangbuch von 1608 entnehmen kann. Leider ist der Text nirgends aufzufinden, und niemand weiß, ob er einen Bezug zum Dornwald hat.



August von Haxthausen



Maria ging durch einen Dornen Wald/
 Kyrie eleyson/ Der hat in sieben Jahr kein Laub mehr getragen/
 Jesus und Maria// Was trug Maria unter ihrem Herzen/
 Kyrie eleyson/ Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen
 (Fragment aus dem Haxthausen-Nachlaß)

Das Lied selbst gibt Hinweise auf seine Archäologie. Schon auf den ersten Blick lassen sich mehrere Elemente unterscheiden. Die ersten drei Strophen, mit ihrer geheimnisvollen Erzählung vom Rosenwunder, gehören offenkundig zusammen. Die Strophen 4–6 wechseln jedoch das Thema und lassen durch die Frage nach *Name*, *Täufer* und *Patengeld* das Bild einer Taufe entstehen. Die 7. Strophe liefert Theologie nach und beantwortet mit *Das hat gethan das Christkindlein* die Frage der Überschrift *Wer hat's gethan?* Überschrift und Schlußzeile bilden einen Rahmen, der nicht notwendig zum ursprünglichen Lied gehört haben muss. Daß die Strophen 4–7 eigenen Wesens sind, wird erhärtet durch eine metrische Beobachtung. Diese Strophen haben in den Verszeilen 1, 3 und 4 stets genau acht Silben mit regelmäßig abwechselnder Betonung. Die ersten drei Strophen jedoch sind viel freier gefügt. Die Verszeilen sind neun- bis elfsilbig, und die Betonungen sind ungeregtelt wie bei Prosa (*Der hat sieben Jahre kein Laub getragen*). Die dadurch entstehen-

den Parlando-Effekte sind vom Knittelvers her bekannt und weisen versgeschichtlich weit zurück, in die Zeit vor den großen poetischen Innovationen der Barockzeit, ins 16. oder ins frühe 17. Jahrhundert. Die Verteilung der Silben auf die Noten muss in jeder Strophe anders erfolgen und erzeugt reizvolle Schwierigkeiten, deren Fehlen in den metrisch regelmäßigen Strophen 4–7 eine musikalische Versimpelung bewirkt.

Falls es sich, wie Haxthausen ferner angibt, um ein Wallfahrtslied gehandelt haben sollte (wofür es sonst keine Belege gibt), muß man sich vorstellen, daß die Zeilen 1, 3 und 4 jeder Strophe Vorsängersache waren und das Volk lediglich die Kehrverse sang. Wallfahrtslieder neigen naturgemäß zur Aufblähung, weil viel Zeit gefüllt werden muß. Es könnte dann gut sein, daß 4–7 solche Füllstrophen waren und daß es zusätzlich zu oder anstelle von 4–7 weitere oder andere Füllstrophen gegeben hat. Hier hätte das Lied einen variablen Bereich. Die Strophen 1–3 hingegen haben in ihrer bildlogischen Abfolge etwas Zwingendes, das kaum Variation zuläßt. Haben sie den ursprünglichen Kern des Liedes gebildet?

Wort und Weise

Haxthausens Melodieangabe «im Eichsfelde gebräuchlich» deutet auf eine Region südöstlich von Göttingen, eine katholische Insel im dominant protestantischen Nord- und Mitteldeutschland. Melodien sind oft sehr überlieferungsstabil, ganz besonders in einer solchen Insellage. Wenn die Melodie eigens zu diesem Text geschrieben worden wäre und von Anfang an mit ihm verbunden gewesen wäre, dann ließe sich vom Alter der Melodie auf das des Textes schließen. Freilich sind auch für diese Melodie keine Belege vor Haxthausen nachweisbar. Wilhelm *Bäumker oder Joseph *Gotzen hätten sie vermutlich gefunden, wenn es sie gäbe. Sie steht in g-Moll und im 4/4-Takt, was eher gegen als für ein hohes Alter spricht. Wenn die Melodie erst später dazukam, könnte sie sich den Text auch passend zugerichtet haben. Vielleicht war der Ausgang ein Prosatext, und die Zeilenverdoppelungen entstanden erst der Melodie wegen? Vielleicht war auch «ohne Schmerzen» ein Zusatz, des Reimes wegen? Denn außer *Herzen – Schmerzen* sind die Reime

teils identisch, teils unvorhanden. Vielleicht stand am Anfang eine Mini-Legende in Prosa: «Maria ging durch einen Dornwald, der hatte sieben Jahre kein Laub getragen. Was hat Maria unter ihrem Herzen getragen? Ein kleines Kindlein. Da haben die Dornen Rosen getragen, als das Kindlein durch den Wald getragen wurde.» Strukturiert wird dieses anmutig holpernde Gebilde durch das viermalige «getragen», das sich auf Laub, auf Rosen und zweimal auf das Kindlein bezieht.

Die Melodie hätte dieses lockere Gebilde dann in eine strenge Ordnung gezwungen. Sie verlangt dreimal fünf Zeilen, nach dem Muster: Knittelvers gereimt (8–11–silbig)/ Kyrieleison/ Knittelvers gereimt/ Knittelvers gereimt/ Jesus und Maria. Sie verlangt von den Knittelversen (die dem ihrer Natur nach widerstreben), daß sie sich dem folgenden metrischen Schema fügen:

ááááááá
 áááá
 ááááááá
 ááááááá
 áááááá

Da diese Strophenform (oder wenigstens eine ganz ähnliche) überhaupt erst seit 1770 belegt ist (*Handbuch der deutschen Strophenformen, Nr. 5.3), stammt die Melodie vielleicht doch erst aus den Jahrzehnten vor oder nach 1800. Wenn die Zurichtungstheorie stimmt, fand der Mensch, dem sie eingegeben wurde, vielleicht ein Ordensbruder oder eine Klosterfrau oder ein frommer Schullehrer im Eichsfeld, der gerade an einem Krippenspiel arbeitete, *Maria durch ein Dornwald ging* als Knittelversgedicht oder als Mini-Legende vor und paßte die wenigen Zeilen an die Noten an. Eine andere Person, vielleicht eine, die Wallfahrten liturgisch auszugestalten hatte, könnte später die regelmäßig gebauten Zusatzstrophen beigefügt haben.



Torso

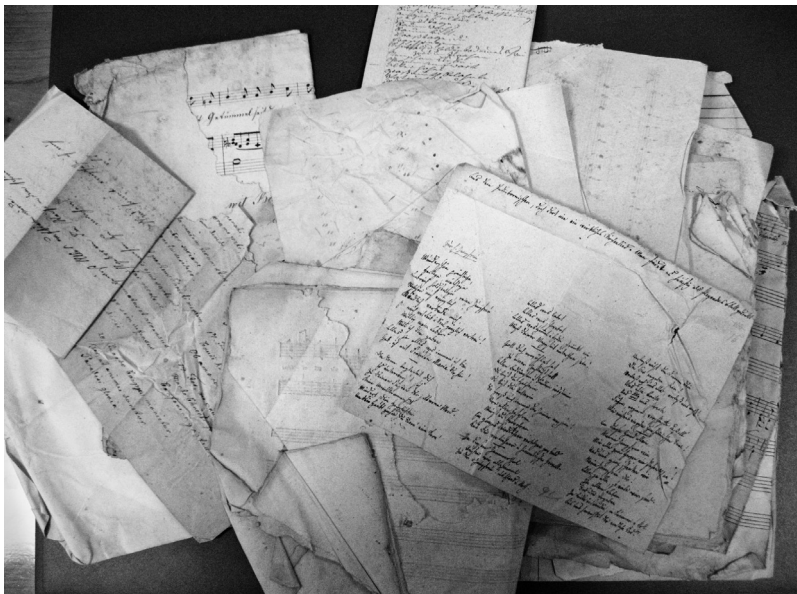
Archivalisches Gewühle

Es gibt also viel Raum für Spekulationen. Der nächste logische Schritt ist die Suche nach den Quellen, aus denen Haxthausen geschöpft hat. Die zu seiner Liedersammlung gehörenden Nachlaßteile sind erhalten – ein viele tausend Blatt umfassendes Sammelsurium von Schnipseln, Zetteln, Blättern, Heften, Konvoluten mit Abschriften, Notizen, Entwürfen und Verzeichnissen aller Art.

Das Dornwaldlied begegnet in diesem Material in vier stark voneinander und vom Druck abweichenden Handschriften, in zwei Verzeichnissen und in einem Text von fremder Hand. Es entsteht ein verändertes Bild; jedenfalls können eine Reihe von neuen Vermutungen entwickelt und begründet werden.

Die Entscheidung, den *Dornwald* in die *Geistlichen Lieder* aufzunehmen, muß demzufolge ein Problem gewesen sein, denn das Lied findet sich nur auf einer einzigen der zahlreichen Listen, und dort ist es mit Bleistift nachgetragen als Nr. 195b. Wahrscheinlich fiel die Entscheidung erst in der letzten Arbeitsphase. Die vorhandenen Handschriften wären dann ebenfalls erst in das letzte Jahrzehnt vor Erscheinen, also in die 1840er Jahre zu datieren. Ältere Quellen finden sich im Nachlaß tatsächlich nicht, so daß sich für die These, das Lied oder wenigstens seine Melodie seien erst im 19. Jahrhundert entstanden, Pluspunkte ergeben. Nach der Handschriftenlage besteht jedenfalls kein Grund, das 19. Jahrhundert nach rückwärts zu verlassen.

In zwei Handschriften fehlt die dritte Strophe mit dem Rosenwunder, also ausgerechnet diejenige, die heute als Zielstrophe erscheint. Das läßt den Schluß zu, daß die damalige Optik etwas anderes im Visier hatte. Eine genaue Musterung der Blätter läßt langsam erkennen, worum es ging. Bei den vier Handschriften handelt es sich zum ersten um einen Zettel A, der nur fragmentarisch die Strophen eins und zwei (gemessen an der Zählung im 1850er Druck) enthält. Zum zweiten existiert ein mit «Die verborgene Herrlichkeit Gottes» überschriebenes Blatt B mit sieben Strophen (1, 2, 5, 4, 6), darunter zwei, die im Druck fehlen: *Wer soll dem Kind sein Vater sein/ Kyrieleison/ Das soll der heilige Joseph sein etc.*,



Stilleben aus Liedhandschriften

und *Wer soll dem Kind sein Pathe sein/ Das sollen die zwölf Apostel sein* etc. Die Herkunftsangabe «Bökendorff» verweist auf den Geburtsort und Familiensitz derer von Haxthausen. Am Ende eines Konvoluts verbirgt sich Handschrift C, überschrieben «Wallfahrts-Gesang», mit zweistimmig gesetzter Melodie, gestellt zur Schlußstrophe *Wer hat erlöst die Welt allein*, und dem Strophenbestand 1, 2, 3, 4, 6, 7 (als erste Strophe).

In *Haxthausens Anthologie folgt auf den Dornwald-Gesang dessen zweite Strophe (*Was trug Maria unter ihrem Herzen*) als eigenes Lied mit eigener Melodie und neuem Kehrvers (*Schönste Maria*), gefolgt von Taufstrophen nach dem Dornwaldmuster («Name», «Pflegvater», «Pathe», «Pathengeschenk»). Es ist auch handschriftlich vorhanden (D, nur Melodie und erste Strophe). Man kann daraus schließen, daß das Tauflied ein Eigenleben hatte und auch ohne die Dornwaldlegende auskam. Vermutlich ist es aus dieser entsprossen. Dann wäre die zweite Strophe das Scharnier, das zwischen den beiden unterschiedlichen Teilen des Liedes vermittelt.

Jedenfalls geht es bei dem von Haxthausen überlieferten Gebilde offenkundig um die Taufe. In einer handschriftlichen Liste ist das Wort «Taufe» ausdrücklich neben dem Liedinitium notiert. Gemeint ist damit die Taufe Jesu, und zwar nicht die im Evangelium erzählte Erwachsenentaufe durch Johannes im Jordan, sondern eine im Volksbrauchtum imaginierte Säuglingstaufe. *Mit Namen soll es Jesus heißen*, verlangt eine Strophe in Handschrift B.

Damit läßt sich der liturgische Ort des Liedes bestimmen. Auf die Geburt des Herrn folgen nach dem Lukasevangelium acht Tage später die Beschneidung und die Namensgebung Jesu, die am 1. und 2. Januar gefeiert werden. Einer Handschrift ist zu entnehmen, daß das Lied «Am Silvester Abend» gesungen wurde, auf Neujahr also – wobei das liturgische Jahr vom bürgerlichen Jahreswechsel keine Notiz nimmt, sondern einen Bogen großer Feste von Weihnachten bis Dreikönig im Auge hat. Ansingelieder, wie es sie noch heute am Dreikönigstag gibt, spielen in diesem Festkreis eine große Rolle. Meistens wurde dabei eine Spende abkassiert. Das Dornwaldlied wurde von den «Frauen und Mädchen des Dorfes», wie die Handschrift ausdrücklich vermerkt, unter dem Fenster oder an der Tür gesungen. *Maria durch ein Dornwald ging* war in jener Zeit ein Ansingelied zum Namen-Jesu-Fest. Von der Patengeldstrophe mochte eine Eselsbrücke zur Spendenbitte geführt haben.

Wer hat's getan?

August von Haxthausen hat das Rosenwunder-Lied komplettiert und das Taufe-Jesu-Lied geordnet. Vielleicht hat er auch beide erstmals in dieser Form zusammengefügt. Vielleicht war ja gar nicht das Dornwaldlied, sondern das Namen-Jesu-Lied zusammen mit der Melodie zuerst da. Vielleicht hat Haxthausen dem Ansingelied zum Namen-Jesu-Fest, von dem ihm Fragmente aus dem Eichsfeld zugekommen sein mögen, die Legende von der schwangeren Maria im Dornengestrüpp vorangestellt. Eigentlich passen die Teile nicht nahtlos zusammen. Zwischen Schwangerschaft und Taufe klafft sachlich eine Lücke: die Geburt bleibt ausgespart. Steht der Rosenwunder-Prolog für sich allein, vermisst man

die Geburt nicht mehr. Man deutet dann österlich. Im Bild der als Rosen erblühenden Dornen wird ganz unscheinbar ein anderer Bogen geschlagen: vom Advent hin zur Auferstehung. Die Hoffnung auf Erlösung hat das letzte Wort. Namen-, Täufer- und Patengeld-Strophen wirken da eher störend, und es hat seine künstlerische Richtigkeit, daß sie verlorengingen.

Genau genommen war «August von Haxthausen» ein Kollektiv. Der Gutsherr war das Haupt eines großen Familien- und Freundeskreises, zu dem die Brüder Grimm, Annette von Droste-Hülshoff, Marianne von Willemer, Joseph von Görres und viele andere begabte Leute zählten. Die wenigen Lieder, die wirklich aus mündlichen Quellen stammen, mögen mit diesen Experten aus dem Spätromantikerkreis beraten worden sein. Beim abendlichen Singen mag gebastelt und gebessert worden sein. Aus vorgefundenen Elementen aus dem Eichsfeld wurde ein raffiniert-naives Kunstlied gemacht. Das «Volk» hatte derlei nicht zu bieten. Das Volk schrieb auch keine vierstimmigen Sätze wie August von Haxthausen, dessen Hauptehrgeiz bei den Melodien lag. Durch sie sollte sich sein Werk von anderen Volksliedanthologien unterscheiden, insbesondere von der berühmten, aber melodienlosen Sammlung *Des Knaben Wunderhorn. Manch ein Lied ist demnach von Haxthausens Freundeskreis aus zuerst hinausgegangen und Jahre später als «Volksmund» zurückgekehrt. Annette von Droste-Hülshoff sollte dem Volk im Münsterland Lieder ablauschen. Das Ergebnis beschreibt sie in einem Brief:

Deinen Auftrag, lieber August, betreffend die Wallfahrts- oder Arbeiterlieder frommen Inhalts, habe ich auszurichten gesucht und deshalb allen alten Weibern des Kirchspiels die Cour gemacht. Dennoch war der Erfolg so gut wie gar keiner, da die drei oder vier derartigen Lieder, die mir gleichsam zufällig wie verflogene Kanarienvögel in die Hand fielen, sogleich von Mama für echte Paderbörner erkannt wurden, die sie hundertmal in Bökendorf gehört; wirklich waren sie hier nicht allgemein, sondern immer nur einer einzelnen Person bekannt, die sie mal mochte von einer paderbörnischen Magd gelernt haben, und ich muß bekennen, daß mein gutes Münsterland sich dieses Mal als echt dürre Sandsteppe ausgewiesen

hat; sonderbarerweise haben diese frommen Leutchen überhaupt nicht halb soviel gottselige Poesien oder auch nur ernste Poesien als Euer Janhagel. (Rüschhaus, 29. August [1840])

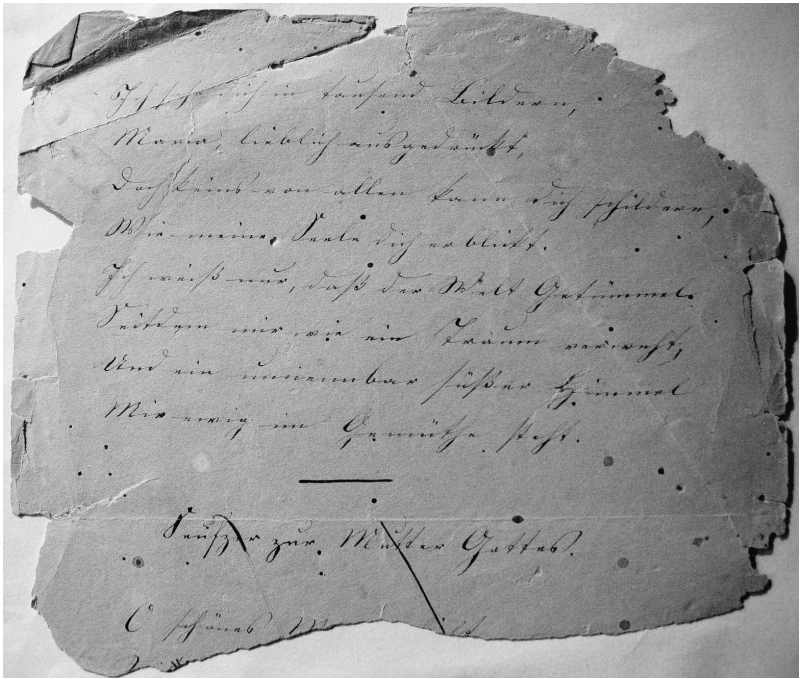
«Euer Janhagel», also die paderbornische Sippschaft, war offenkundig produktiv. «Bökendorf» erschuf Lieder und verbreitete sie. Das wäre eine Erklärung dafür, warum auch sehr breit angelegte Untersuchungen (Siuts) keine älteren Belege für das Dornwaldlied aufstöbern konnten. Es handelt sich offenbar nicht um altes, sondern um romantisch erneuertes Ansingebrauchtum, um Folklore, die ihre partielle Künstlichkeit vergessen hat.

Der wirkliche Ursprung des Liedes läßt sich derzeit nicht klären. Ob und wann es da einen talentierten Lehrer und ein Krippenspiel gab, ob da zuerst eine Melodie, zuerst ein Dornwaldlied oder zuerst ein Namen-Jesu-Lied war, und wie und wann und in welchen Stufen diese Elemente oder ihnen vorausliegende Fragmente zusammengefügt worden sind, ob dem «Volk» im Eichsfeld oder Haxthausens Romantikerkreis oder einer Einzelperson der Lorbeerkranz zu reichen ist, muß offenbleiben.

Maria

Maria durch ein Dornwald ging... Man erfährt eigentlich nichts von ihr. Sie ist unbestimmt und dabei höchst wandelbar. Im Ansingelied hat man sie sich wohl als eine dörfliche Frau vorzustellen, der es geht wie anderen Frauen auch, wenn sie eine Taufe ausrichten müssen. Im Wanderlied hingegen ist sie eher eine hohe Frau, eine rosengeschmückte Marienikone des Jugendstils. Im Schmerzenslied steht das Bild vom Dornenwald in der Mitte. Bei Frauke Striegnitz ist Maria die zerbrochene Mutter zerstückelter Kinder. Im Kirchenlied ist sie die Mutter Gottes, die das Christkind unter dem Herzen trägt.

Die Maria vom Dornwald bleibt ungreifbar, aber allfähig, eine Symbolfigur, der keine feste Bedeutung zugeordnet ist. Wir bewegen uns im Zeitalter und Bannkreis der Romantik. «Alles kann Mittler sein», be-



Ich sehe dich in tausend Bildern,
 Maria, lieblich ausgedrückt,
 Doch keins von allen kann dich schildern,
 Wie meine Seele dich erblickt.
 Ich weiß nur, daß der Welt Getümmel
 Seitdem mir wie ein Traum verweht,
 Und ein unnennbar süßer Himmel
 Mir ewig im Gemüthe steht.
 (Novalis)

fand Novalis (*Blütenstaub*, Nr. 74), und stellte Christus kühn mit seiner Geliebten gleich (*Journal*, 20. Juni 1797). In kirchlichen Kreisen hatte man dafür den Vorwurf «Pantheismus» bereit. Verdikte der Kirchen gegen Pantheismus, Subjektivismus, Relativismus, Ästhetizismus, Fideismus, Traditionalismus, Protestantismus, Ultramontanismus hagelten auf die poetische und religiöse Produktion der Romantiker nieder und deckelten sie. Die Poesie war weit, die kirchliche Zensur beider Konfessionen eng. Das Ergebnis war Drittrangigkeit. Man hofierte den ver-

schiedensten kirchlichen Sonderdichtern, aber bis heute findet sich (mit geringen Ausnahmen) kein Lied von Novalis oder Brentano oder Eichendorff oder Droste-Hülshoff in den großen Massengesangbüchern. Nur gelegentlich, wie im Falle des Dornwaldlieds, quillt große Poesie an der Deckelung vorbei und findet mit anderthalb Jahrhunderten Verspätung auch in die kirchliche Praxis. Vielleicht gelingt das irgendwann auch dem Marienlied des Novalis noch. Es findet sich, ohne Autor und offenbar dem «Volk» zugeschrieben, auf einem der zerfressenen Zettel in der Haxthausenschen Sammlung.

Quellenverzeichnis

- *Zupfgeigenhansl, *Spielmann, *Singeschiff, *St. Georgs-Liederbuch, *Erk/Böhme, *Haxthausen, *Des Knaben Wunderhorn, *Andernach 1608, *Gotteslob 2
- Die Prinzen: Festplatte (CD). Berlin: Musik GmbH 1999, Lied 3: Maria durch ein Dornwald ging.
- Frauke Striegnitz: Maria durch ein Dornwald ging. Ein Film. Kunsthochschule Kassel 2008. (http://www.dailymotion.com/video/x6mi4u_maria-durch-ein-dornwald-ging-frauk_creation)
- [Else, Gertrud und Erika] Christaller: Jugenheimer Liederblatt. [Jugenheim um 1910].
- *Handbuch der deutschen Strophenformen
- Hinrich Siuts: Die Anselmelieder zu den Kalenderfesten. Ein Beitrag zur Geschichte, Biologie und Funktion des Volksliedes. Göttingen: Verlag Otto Schwartz & Co. 1968.
- Annette von Droste-Hülshoff: Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. von Winfried Woesler, Band IX,1. Briefe 1839 – 1842. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1993, Brief vom 29. August 1840.
- Der Nachlass von August von Haxthausen, welcher auch Material zu der Sammlung «Geistliche Volkslieder» enthält, ist Teil des Nachlasses Schulte-Kemminghausen. Er wird in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster verwahrt. Die zitierten Blätter befinden sich in den Kapseln 3, 4, 6 und 7 dieses Nachlasses.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de